

SWR2 Wissen

300 Jahre Karlsruhe – Die Stadtgeschichte

Von Oliver Grimm

Sendung: Dienstag, 16.06.2015, 8.30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Oliver Grimm

Produktion: SWR 2015

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

ATMO / Musik, Johann Philipp Käfer

Autor:

Absolutistischer Herrscher, großer Feldherr, passionierter Gärtner, Jäger und Weiberheld So wird Markgraf Carl Wilhelm von Baden-Durlach gerne bezeichnet. Am 17. Juni 1715 legte er ein paar Kilometer westlich von seiner Residenzstadt Durlach, unweit der letzten Ausläufer des Nordschwarzwaldes mitten im ausgedehnten Hardtwald in der Rheinebene, den Grundstein für ein Lustschlösschen. Doch schon bald sollte es seine neue Residenz werden. In nur 300 Jahren wuchs die barocke Neugründung Carl Wilhelms zu einer modernen Großstadt mit 300.000 Einwohnern.

Ansage:

300 Jahre Karlsruher Stadtgeschichte - Von der absolutistischen Markgrafen-Residenz zum innovativen IT-Standort. Eine Sendung von Oliver Grimm.

Autor:

Ich begeben mich zu dem Ort, wo alles begann. Dem Schlossturm! Das Fundament und die Grundmauern sind noch original. Nach der Legende soll Markgraf Carl Wilhelm genau an dieser Stelle eine Vision gehabt haben. In Karlsruhe kennt jedes Kind diesen Gründungsmythos. Auch die Montessori-Grundschüler Talita, Vincent, Lisabeth und Alexandra von der Karlsruher Garten-Schule haben ihn im Unterricht gründlich durchgenommen. Die Legende besagt, dass der Markgraf im Hardtwald auf Auerhahnjagd war.

ATMO Jagdhörner/Hunde/Pferde

(Kinder erzählen)

„Während dem Jagen verließ er seine Jagdgruppe und verirrte sich im Wald. Dort setzte er sich erschöpft unter eine Birke und schlief ein. Er träumte von einer großen Stadt, inmitten der ein gewaltiges Schloss stehen sollte, von dem die Wege wie Sonnenstrahlen abgehen sollten.

Aber es sah auch aus wie ein Fächer, deswegen heißt Karlsruhe auch Fächerstadt. Und genau dort, wo er jetzt schlief, unter dieser Birke, sollte sein Schlossturm stehen. Karlsruhe heißt Karlsruhe, weil Karl Wilhelm unter einer Birke geruht hat.“

Autor:

Dieser Gründungsmythos ist auch dem aktuellen „Schlossherrn“ geläufig. Eckhard Köhne ist der Direktor des Badischen Landesmuseums, das heute im Schloss untergebracht ist. Den Stadtnamen „Carlsruhe“ – später dann Karlsruhe - erklärt er allerdings anders.

OT (Köhne):

„Dass der Name Karlsruhe heißt hängt sicherlich damit zusammen, dass der Markgraf ja als Soldat im Feld stand, denn Carl Wilhelm war ja ein großer Feldherr, hat neun Jahre lang am Oberrhein gekämpft, ist zwei Mal verwundet worden und für ihn war Karlsruhe eben die Möglichkeit nach den Jahren des Krieges tatsächlich auszuruhen vom Krieg.“

Autor:

Zunächst als Ruhesitz, Lust- und Jagdschlösschen geplant, erkannte Carl Wilhelm bald, welche Chancen dieses Projekt noch bot. Nach dem Spanischen Erbfolgekrieg – der am Oberrhein einen verwüsteten Landstrich zurück lies – lag auch Durlach zum Teil in Trümmern. Hier im Hardtwald konnte eine neue Residenz in einem neuen Geist entstehen.

OT (Köhne):

„Eigentlich war ja Durlach die Residenz, da gelang aber keine Einigung. Das Gelände war schwierig, es ist ja am Hang, die Durlacher Bürger mussten auch wieder aufbauen, die Stadt war ja zerstört worden und die wollten dem Markgrafen für ein gewünschtes, großes Schloss nur ungern die Grundstücke verkaufen. Das war also auch ein Problem. Und dann bot natürlich die Fläche hier im Hardtwald ideale Voraussetzungen. Es gab keine Vorgängerbebauung, auf die man Rücksicht nehmen musste, das Gelände war günstig, weil es eben war, man konnte also die Idee einer Planstadt, die ja auch durchaus in die Zeit passte, auch hier sehr, sehr gut verwirklichen.“

Autor:

Zentraler Punkt der neuen Radialanlage ist der steinerne Turm. Gemeinsam mit dem Landesmuseumschef Eckhard Köhne steige ich die 162 Stufen des Turmes hinauf.

ATMO (Krähen)

Auf gut 40 Meter Höhe betreten wir die Außenbrüstung, die rund um den Turm führt. Ein paar Krähen kreisen um den Turmhelm.

Aus ihrer Perspektive lässt sich das Konzept der Planstadt gut erkennen. Zu Grunde liegt das Prinzip von Versailles. Im Zentrum der Herrscher, von dem alles ausstrahlt. In Karlsruhe symbolisiert durch 32 kerzengerade Straßen, die in alle Himmelsrichtungen strahlen. Gegliedert wird dieses „Sonnensystem“ durch ein kreisförmiges Wegenetz. Auf der Nordseite des Turms lässt sich erahnen, wie das vor 300 Jahren aussah. Hier gibt es auch heute noch kaum Bebauung. Es ist noch viel vom Hardtwald erhalten, durch den die Weg-Schneisen geschlagen wurden. Wir begeben uns auf die Südseite des Turms. Hier liegt die Stadt vor uns wie ein Fächer, unter uns das Schloss mit seinen beiden zur Stadt hin angewinkelten Seitenflügeln. Durch Architektur inszenierter Absolutismus.

OT (Köhne):

Die Zeitgenossen haben zwei Dinge daran gerühmt: dass es so eine klare, der Vernunft der Aufklärung folgende Stadtanlage ist, und der Markgraf selber hat mal gesagt, in einem Prominenten-Interview – also es gab auch die Seelmann-Eggeberts der Barockzeit – da gibt es so ein erhaltenes Interview, da hat er sein Schloss mit den Schlossflügeln, mit einem Theater verglichen.

ATMO / Musik, Johann Melchior Molter**Autor:**

Barocke Pracht- und Machtkulisse, und Ausdruck aufgeklärten Denkens in Einem? Tatsächlich weht in der neuen Residenz des absolutistischen Fürsten von Anfang an

ein liberaler Geist. Noch 1715, im Gründungsjahr der Stadt veröffentlicht Carl Wilhelm den sogenannten „Privilegienbrief“. Der wird heute im Generallandesarchiv in Karlsruhe aufbewahrt.

ATMO Archiv, Öffnen der schweren Magazintür

Autor:

Hinter schweren Türen lagern hier in langen Regalreihen tausende wichtige Dokumente zur Landes- und Stadtgeschichte in unscheinbaren grauen Kartons. Der Privilegienbrief ist für die damalige Zeit grundsätzlich nichts Besonderes, erläutert mir Archivdirektor Wolfgang Zimmermann.

OT (Zimmermann):

Das heißt, in der Zeit nach dem 30jährigen Krieg, in dem frühen 18. Jahrhundert, waren Herrscher darum bemüht Untertanen zu gewinnen, neue Menschen in ihr Land zu bekommen, ganz im Sinne der zeitgenössischen Wirtschaftsform des Merkantilismus das Land zu bevölkern. Und dazu setzte man das Instrument der Privilegien ein, das man Anreize schuf, um Menschen für ihr Land zu gewinnen.

Autor:

Etwa indem Steuererleichterungen versprochen und kostenlos Bauplätze und Baumaterial zur Verfügung gestellt wurden. Der Karlsruher Privilegienbrief von 1715 geht in einem wichtigen Punkt aber deutlich über die damals üblichen wirtschaftlichen Anreize hinaus.

OT (Zimmermann):

Daneben hat Carl Wilhelm bestimmt, als ersten Artikel dieses Privilegienbriefs, dass sich in Karlsruhe Menschen aller im Reich tolerierten Religionen ansiedeln durften. Das heißt, den klassischen Konfessionszwang der frühen Neuzeit, der festgelegt hatte, dass die Bevölkerung das gleiche Bekenntnis wie der Landesvater haben sollte, wurde hier für Karlsruhe außer Kraft gesetzt. Und das war eine sehr bemerkenswerte und in unserem heutigen Sinn moderne Festlegung, wenn wir bedenken, dass sozusagen in Karlsruhe schon das Zusammenleben der Konfessionen im frühen 18. Jahrhundert eingeübt wurde, auch die jüdische Minderheit mit einbezogen, das ist sehr wichtig, und damit eine Form des Zusammenlebens praktiziert wurde, die dann im 19. Jahrhundert im Großherzogtum natürlich fürs ganze Land Realität wurde.

Autor:

Oberarchivar Peter Exner holt den Privilegienbrief aus dem Karton. Ich erwarte ein prunkvolles Dokument auf Pergament oder Büttenpapier mit vielen Siegeln, aber es handelt sich um ein kleines gedrucktes Heftchen. Die Form ist dem Zweck geschuldet, meint Peter Exner.

OT (Exner):

Die sogenannten Privilegien, die den zukünftigen Bewohnern der Residenzstadt Karlsruhe angeboten werden, die kommen in einer Art – ich sag es mal flapsig – Werbebroschüre daher. Man möchte Untertanen in die Stadt gewinnen, man möchte den Zuzug ermöglichen, und das geht natürlich, wenn man eine solche „Werbebroschüre“ breit streut, und die ist dann ziemlich profan.

Autor

Profan sieht auch die Badische Verfassung aus, die rund ein Jahrhundert später – 1818 – in der Residenzstadt Karlsruhe von Carl Wilhelms Ur-Ur-Enkel unterzeichnet wird, von Großherzog Karl. Sie ist das nächste wichtige Dokument in der Geschichte der Stadt, die sich zur „Residenz des Rechts“ entwickeln wird, sagt Oberarchivar Peter Exner.

OT (Exner):

Diese Verfassung gilt als eine der fortschrittlichsten liberal-konstitutionellen Verfassungen. Hier sind verschiedene Mächte, die um einen Machtausgleich innerhalb der Gesellschaftsordnung ringen. Es ist der Monarch und es sind die Bürger. Und diese Kräftebalance wird 1818 so austariert, dass man sagen kann, Baden hat eine der fortschrittlichsten Verfassungen des 19. Jahrhunderts in diesem sogenannten Frühkonstitutionalismus, und es entsteht das, was für das badische Sonderbewusstsein prägend ist – das Bild vom liberalen Musterlände – das geht auf diese Verfassung zurück.

Autor:

Wenige Jahre später wird in Karlsruhe das erste Parlamentsgebäude der Welt fertiggestellt, das „Ständehaus“. Ab 1822 tagt dort die sogenannte Ständeversammlung. Der Zugewinn an Rechten bildet so etwas wie den roten Faden der Stadtgeschichte: Von den zarten Anfängen der Religionsfreiheit über parlamentarische Rechte zu individuellen Freiheitsrechten, wie z.B. Meinungs- und Versammlungsfreiheit.

OT (Exner):

Und diese individuellen Freiheitsrechte sind in der Verfassung 1818 verankert. Sie sind dann 1933 gefährdet und sie werden auch abgeschafft, und aus diesem Wissen heraus hat man 1949 – und da schließt sich dann der Kreis – diese individuellen Bürger- und Menschenrechte als vorstaatliche Rechte definiert, so wie wir das in den ersten Artikeln des Grundgesetzes kennen. Man hat sich ja mit Sicherheit etwas dabei gedacht, dass man Karlsruhe als Sitz der höchsten deutschen Gerichte – Verfassungsgericht und Bundesgerichtshof – installiert hat.

ATMO (Krähen)**Autor:**

Zurück auf dem Turm. Aus der Vogelperspektive der Krähen blicke ich geradeaus nach Süden. Die zentrale Achse Richtung Süden kreuzt die Haupteinkaufsmeile, die Kaiserstraße – die frühere Lange Straße. Im Jahr 2015 eine Großbaustelle.

ATMO (Baustelle)

Hier, unter dem Marktplatz, treffen die im Bau befindliche Ost-West-Trasse und die Süd-Nord-Trasse der neuen, unterirdischen Straßenbahnlinien zusammen. Das fast eine Milliarde Euro teure Großprojekt prägt derzeit das Stadtbild mit zahlreichen Baustellen. Vor rund 200 Jahren sah das ähnlich aus. 1806 wird die kleine Fürstenresidenz Karlsruhe zur Hauptstadt des neuen Großherzogtums Baden, entstanden und gewaltig vergrößert im Zuge der Napoleonischen Kriege.

OT (Kleinmanns):

Um dieser Bedeutung gerecht zu werden, wird natürlich ein Ausbau der Stadt notwendig. Die Stadt erweitert sich über die sogenannte Lange Straße, also die heutige Kaiserstraße hinaus nach Süden, da war ja ursprünglich das Ende der Stadt nach Süden hin. Erst Weinbrenner macht diese große, repräsentative Achse nach Süden hin, zwischen Schlossplatz und dem Ettlinger Tor, was ja auch damals erst entsteht.

Autor:

Erläutert Joachim Kleinmanns vom Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau am Karlsruher Institut für Technologie KIT. Hier lagert eine große Sammlung an Plänen, aber auch künstlerischen Aquarellen von Friedrich Weinbrenner. Wie kein anderer hat dieser berühmte Baumeister und Stadtplaner des Klassizismus das Bild von Karlsruhe bis heute geprägt. Als badischer Oberbaudirektor setzt Weinbrenner zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit einem Gebäudeensemble am Marktplatz ein architektonisches Zeichen für die veränderten Bedürfnisse der Zeit.

OT (Kleinmanns):

Weinbrenner erschafft damit eine repräsentative, bürgerliche Anlage, ein Zentrum der Stadt, ein Gegengewicht zum Schloss und dem Schlossplatz. Es ist quasi eine Forumsarchitektur. Es stehen sich auf der einen Seite zwei bedeutende Gebäude der Gemeinschaft, die evangelische Stadtkirche und das Rathaus, als Zentren von bürgerlicher und kirchlicher Gemeinschaft gegenüber. Und es gibt nördlich davon, zur Langen Straße hin, den Markt als Ökonomie-, als Wirtschaftsraum, wo er ja rund um die Pyramide auch Marktboutiquen geplant hatte, die zu seinem Leidwesen und eigentlich auch zu unserem, wenn man sich das auf den großartigen Perspektiven anschaut, nicht realisiert wurden.

Autor:

Vieles andere aber hat Weinbrenner realisiert und damit weit über Karlsruhe und das Großherzogtum hinaus gewirkt.

OT (Kleinmanns):

Weil er schon 1800 die Bauschule gründete, seine private Bauschule, in der er über 100 junge Männer zu Architekten ausgebildet hat, die von der Schweiz bis nach Hamburg, bis nach Ostdeutschland, seine Architektur weit getragen haben.

Autor:

Diese Bauschule von Friedrich Weinbrenner ist für Karlsruhe noch in einer anderen Hinsicht bedeutend. Sie ist eine der Grundlagen für den Ruf Karlsruhes als Wissenschafts- und Technikstadt. Anfang des 19. Jahrhunderts tummeln sich einige Männer in der badischen Hauptstadt, die Technik und Ingenieurskunst vorantreiben. Einer von ihnen ist der „Rhein-Begradiger“ Johann Gottfried Tulla, der 1807 die Karlsruher Ingenieurschule gründete. 1825 schließen die beiden ihre Lehrinrichtungen zur ersten deutschen Polytechnischen Schule zusammen – eine Art Initialzündung, sagt Joachim Kleinmanns.

OT (Kleinmanns):

Die Vereinigung der Bauschule von Friedrich Weinbrenner mit der Ingenieurschule von Johann Gottfried Tulla ist die Keimzelle. Das ist das Polytechnikum, was

entsteht, aus dem sich dann die Technische Hochschule entwickelt. In den 60er Jahren dann die Universität und heute das KIT, Karlsruher Institut für Technologie.

Autor:

In dieser fast 200-jährigen Hochschulgeschichte gab es zahlreiche wichtige Wissenschaftler. 1841 begründet Ferdinand Redtenbacher in Karlsruhe den wissenschaftlichen Maschinenbau. Der Physiker Heinrich Hertz entdeckt in Karlsruhe die elektromagnetischen Wellen. Fritz Haber bekommt für die Ammoniaksynthese den Chemie- Nobelpreis und – Schattenseite der Wissenschaft – überwacht 1915 den ersten Giftgasangriff in der Geschichte. Das sind nur einige der wichtigen Namen. Im 20. Jahrhundert beginnt dann eine Entwicklung, die Karlsruhe zu einem der führenden IT-Standorte in Europa macht. Der Archivleiter des KIT, Klaus Nippert, ist ein großer Kenner der Karlsruher Wissenschaftsgeschichte. Ende der 1950er Jahre, erzählt er, wird an der Technischen Hochschule Karlsruhe ein Zuse-Computer Z 23 angeschafft. Damit wollte man Strömungsvorgänge an Flugzeugflügeln berechnen.

OT (Nippert):

Der akademische Rat, Karl Nickel hieß er, der diese Maschine bedienen sollte, kam allerdings gleich auf die Idee, dass man die Rechenleistung dieser Maschine ja auch der ganzen Technischen Hochschule zur Verfügung stellen könnte, und dass man ja bereits Studenten das Programmieren beibringen könnte, was damals keine so ganz gewöhnliche Idee war. Jedenfalls bürgerte sich dann schon in den allerletzten Monaten der 1950er Jahre hier in Karlsruhe der Begriff „Rechenzentrum“ ein, noch bevor es das also mit Planstellen und einem Sachmitteletat überhaupt gab.

Autor:

Auch in der weiteren Entwicklung spielte die Karlsruher Uni eine wichtige Rolle: So wurde 1972 die erste Fakultät für Informatik an einer westdeutschen Hochschule eingeführt.

OT (Nippert):

Die Fakultät für Informatik hat sich dann immer weiter entwickelt, auch noch einen weiteren Schub in den 1980er Jahren bekommen. Und das hat dann sicherlich auch dazu geführt, dass vom Informatik Rechenzentrum der Fakultät für Informatik die erste deutsche E-Mail geschrieben und auch empfangen worden ist. Was vielen Zeitgenossen unbekannt ist, aber auch einer Erwähnung wert ist, das der Anschluss von China an das Internet zunächst über das Informatik Rechenzentrum in Karlsruhe erfolgte.

ATMO (Computergeräusch, das in Telegrafengeräusch übergeht)

Autor:

In Karlsruhe wurde nicht nur die erste deutsche E-Mail verschickt, sondern 1794 auch das erste Telegramm in Deutschland versandt. Auch was den IT-Bereich angeht, gab es bereits im 19. Jahrhundert in Karlsruhe erste Ideen, die die spätere Grundlage der Datenverarbeitung andeuten. Von einem Mann, den viele vor allem mit einer anderen Erfindung in Verbindung bringen: Karl Drais, ein Zeitgenosse von Tulla und Weinbrenner, war ein Erfinder und Tüftler. Am bekanntesten ist er heute sicher für seine Laufmaschine, den Vorläufer des modernen Fahrrades. Ein Nachbau

dieser Draisine steht im Stadtmuseum Karlsruhe. Auf diese Laufmaschine darf man Drais aber nicht reduzieren, meint Peter Pretsch, der Leiter des Stadtmuseums.

OT (Pretsch):

Er hat sich auch mit besonderen Rechensystemen beschäftigt. Er hat ja auch Mathematik studiert und hat sich da auch ein System ausgedacht, wie man mit zwei Zeichen, also zwei Ziffern, auch alle Zahlen ausdrücken kann. Auf dem gleichen Prinzip basiert ja heute die elektronische Datenverarbeitung.

Autor:

Furore machte Drais allerdings auch zu Lebzeiten schon vor allem mit seiner Laufmaschine. Mit diesem Gerät war er vier Mal so schnell wie die Postkutsche. Viele Zeitgenossen hielten ihn allerdings für einen Spinner. Selbst Tulla und Weinbrenner konnten keinen „Zweck“ in der Laufmaschine finden. Heute ist das Fahrrad als Fortbewegungsmittel weltweit nicht mehr wegzudenken, und vielleicht beginnt mit Drais ja wirklich die Geschichte der modernen Mobilität.

OT (Pretsch):

Das hat durchaus etwas für sich. Da muss man sich ja einfach nur mal das erste Automobil von Karl Benz anschauen, der ja wie Drais auch in Karlsruhe geboren wurde. Wir haben hier im Stadtmuseum einen schönen Nachbau der Daimler AG, wo man sich das anschauen kann: Ein Dreirad, und bei näherem hinsehen werden Sie feststellen, die Räder erinnern doch sehr stark an ein Fahrrad. Auch Benz war ein begeisterter Fahrradfahrer, dass man durchaus eine Entwicklungslinie ziehen kann, auch vom Fahrrad zum Automobil.

Autor:

Das 19. Jahrhundert ist eine Zeit der großen und raschen Entwicklungen. Als Weinbrenner um das Jahr 1800 die Stadtarchitektur erneuert, leben rund 30.000 Menschen in Karlsruhe. Im Jahr 1900 sind es schon 100.000. Interesse für Wissenschaft und Forschung gab es aber auch schon vor Benz und Drais, Tulla und Weinbrenner, im 18. Jahrhundert. Markgräfin Caroline Luise war eine aufgeschlossene und wissbegierige Frau, verheiratet mit Markgraf Karl Friedrich, dem Enkel des Stadtgründers. Holger Jacob-Friesen von der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, hat der wissbegierigen Markgräfin zum 300. Stadtgeburtstag eine Ausstellung gewidmet. Als sie nach ihrer Heirat 1751 nach Karlsruhe kam, sei ihr der Ruf einer Minerva vorausgeeilt.

OT (Jacob-Friesen):

Und diese Minerva ist eine Frau gewesen, die eben wie die Göttin der Weisheit eine Patronin der Wissenschaften und Künste gewesen ist und sie interessierte sich für die Naturwissenschaften, für Physik und Chemie, für die Biologie in allen ihren Bereichen, die Botanik, die Zoologie, die Mineralogie – hat in späteren Jahren auch auf diesen Gebieten sehr intensiv gesammelt.

Autor:

Durch Caroline Luises Sammlung ist zum Beispiel der Grundstock für das Karlsruher Naturkundemuseum entstanden.

ATMO (Krähen)

Autor:

Wieder zurück auf dem Turm. Ich blicke jetzt nach links, Richtung Osten. Direkt neben dem Schloss beginnt der Campus des Karlsruher Instituts für Technologie. Das KIT ist mit knapp 25.000 Studierenden zwar die größte Hochschule der Stadt, aber bei weitem nicht die einzige. Insgesamt sind es acht. Die ebenfalls renommierte Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft, die Duale Hochschule, die private Karlsruhochschule, die Pädagogische Hochschule, die Kunstakademie, die Hochschule für Gestaltung und die Hochschule für Musik. Letztere ist im Schloss Gottesaue untergebracht, zu dem man gelangt, wenn man einer der östlichen Strahlenstraßen folgt.

Musik hat in der Stadt ebenfalls von Anfang an eine Tradition. Zum ersten Hofkapellmeister in Karlsruhe macht Stadtgründer Karl Wilhelm Johann Philipp Käfer. Käfer hatte zu seinen Lebzeiten durchaus einen Ruf. Heute kennt ihn kaum noch jemand. Seine Werke wurden vergessen, blieben aber als Notenmaterial erhalten. Nach fast 300 Jahren hat sie die Karlsruher Bratscherin Kirstin Kares aus den Archiven der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe wieder ans Licht geholt.

OT (Kares)

Jedes Mal, wenn ich an der Badischen Landesbibliothek vorbei komme, dann bedaure ich, dass da so viele Schätze liegen, gut gehütet zum Glück, aber sie erklingen nicht, was die Musik angeht. Und ich dachte immer, man müsste diese Musik für alle zugänglich machen, und es blieb eine Weile bei diesem Konjunktiv, bis ich dachte, jetzt mach ich.

Autor:

Mit Unterstützung des SWR hat sie gemacht und gemeinsam mit dem Karlsruher Barockorchester eine Reihe alter Werke für eine CD eingespielt. So erklingt nach fast 300-jährigem Dornröschenschlaf wieder Käfers „Musicalische Battaille“, mit der er seinen Arbeitgeber Carl Wilhelm, den Feldherren im Ruhestand, im Hoftheater erfreut hat.

ATMO / Musik; Käfer; „Völlige Attaque“

Autor:

Mit Pauken und Trompeten wird dem Fürsten gehuldigt. Drei Jahrhunderte später klingt die Musik natürlich anders, und doch auch wieder ähnlich, wenn der international gefeierte Karlsruher Komponist Wolfgang Rihm der Stadt zum 300. Jubiläum seine Komposition „Über die Linie VIII“ schenkt. Beim Geburtstagskonzert wurde sie im Badischen Staatstheater Karlsruhe uraufgeführt.

ATMO / Musik; Rihm; Über die Linie VIII

Autor:

Zwischen Wolfgang Rihm, der auch an der Karlsruher Musikhochschule lehrt, und Johann Philipp Käfer, gab es eine Reihe anderer bekannter Musiker und Komponisten, die in Karlsruhe als Hofkapellmeister wirkten, wie Franz Danzi und Felix Mottl, oder mehrfach in der Stadt ihre Werke aufführten, wie Franz Liszt, Richard Strauss, Johannes Brahms und Richard Wagner. Wagner soll sogar zunächst Karlsruhe als Ort für sein Festspielhaus im Auge gehabt haben.

Schon Markgraf Carl Wilhelm war ein Freund des Theaters, der Oper und des Balletts. Sein Hoftheater war im westlichen Schlossflügel eingerichtet. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts ist es dann einmal mehr Friedrich Weinbrenner, der Maßstäbe setzt, nicht nur mit seinem Theaterneubau sagt der Weinbrennerexperte Joachim Kleinmanns.

OT (Kleinmanns):

Friedrich Weinbrenner hat 1806 dieses großartige Theater in Karlsruhe entstehen lassen, und zusammen mit seiner Schrift über Theater, ein architekturtheoretisches Werk, in dem er über dieses Theater und über antike Theater schreibt, wurde er wirklich zu einem gefragten Theaterbauspezialisten im ganzen deutschsprachigen Raum. Er hat zahlreiche Entwürfe, Projekte konzipiert. Es sind insgesamt vier Theaterbauten realisiert worden, darunter neben dem Karlsruher ist sicherlich das bekannteste das in Leipzig.

Autor:

Bei einem verheerenden Brand, bei dem 1847 mehr als 60 Zuschauer ums Leben kamen, wurde das Karlsruher Theater zerstört. Fünf Jahre später baute Heinrich Hübsch – ein weiterer berühmter Karlsruher Baumeister – ein neues Theater. Dieses wurde bei einem Bombenangriff im Zweiten Weltkrieg zerstört. 1975 wurde der Neubau des Badischen Staatstheaters am Ettlinger Tor eingeweiht. In den nächsten Jahren soll dieser Bau für rund 125 Millionen Euro saniert und erweitert werden. Neben dieser großen Bühne gibt es noch zahlreiche kleinere Theater in der Stadt.

Auch an Museen hat Karlsruhe ein reichhaltiges Angebot. International am bekanntesten ist das ZKM, das Zentrum für Kunst und Medientechnologie unter Leitung des Künstlers, Kurators und Medientheoretikers Peter Weibel. Untergebracht ist es im riesigen Hallenbau einer ehemaligen Munitionsfabrik. Zu diesem Komplex gehört auch die Hochschule für Gestaltung HfG, deren Rektor der Philosoph Peter Sloterdijk ist, das Museum für Neue Kunst und die Städtische Galerie Karlsruhe. Das Museum mit der längsten Tradition in der Stadt ist die Staatliche Kunsthalle. Sie geht zurück auf das „Mahlerey-Cabinet“ der bereits erwähnten Markgräfin Caroline Luise.

OT (Jacob-Friesen):

Sie ist die eigentliche Begründerin der Karlsruher Kunstsammlung, auch wenn es eben vor ihr bereits Kunstsammlungen im Hause Baden gegeben hat, bei den Markgrafen von Baden-Durlach und Baden-Baden. Aber sie hat den eigentlichen Kern dafür gelegt, das ungefähr 50 Jahre nach ihrem Tod ein Museum – die Kunsthalle – gegründet wurde, und ihre Sammelgebiete, nämlich die niederländische und die französische Kunst, sind ja bis heute neben der deutschen Kunst die eigentlichen Stärken und Schwerpunkte unseres Hauses geblieben.

Autor:

Erklärt Holger Jacob-Friesen, der gerade eine Jubiläumsausstellung zu Caroline Luises Mahlerey Cabinet in der Kunsthalle konzipiert hat. Mehr als 200 Bilder hat die kunstsinnige Markgräfin gesammelt, darunter Meisterwerke von Rembrandt, van Dyck, Teniers, Chardin und Boucher.

ATMO (Krähen)

Autor:

Vom Turm aus lasse ich noch einmal den Blick über die Stadt schweifen. Die noch junge Großstadt ist durchaus überschaubar. Karlsruhe ist keine gewaltige Metropole, aber auch nicht provinziell. Mit dem Institut für Technologie, dem Zentrum für Kunst und Medientechnologie und den höchsten deutschen Gerichten hat sie durchaus internationale Reputation. Das war übrigens auch schon im 18. Jahrhundert so, sagt Holger Jakob-Frieden.

OT (Jacob-Friesen):

Baden-Durlach war ein kleines Land und Karlsruhe war im 18. Jahrhundert eine sehr kleine Stadt, und dennoch hat sie unter Karl Friedrich und Caroline Luise eine große Ausstrahlung gehabt. Karlsruhe wurde europaweit wahrgenommen, als ein Ort des Geistes und der Kultur. So bedeutende Leute wie Voltaire, Gluck oder Goethe sind hier her gekommen, um ihre Aufwartung zu machen, aber auch viele Reisende aus England, aus den skandinavischen Ländern sind hier her gekommen, nach Karlsruhe, weil sie wussten, dass ist ein besonders interessanter Hof, mit einem besonders interessanten Herrscherpaar.

Autor:

Einen Hof und ein Herrscherpaar gibt es heute nicht mehr, aber Recht, Technik und Kunst haben hier bis heute einen festen Platz. Dazu viel Grün und ein südlich-warmes Klima, was sich in der jüngsten Image-Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach widerspiegelt. Demnach hält die Mehrzahl der Befragten Karlsruhe für sympathisch, lebendig und lebenswert.

ATMO Musik; Friedrich Schwindl

+++